

DER MENSCH DES TAGES



Susanne Pechel aus München. FOTO: STÄBLER

Engagiert für die Armen

„Was du den Armen gibst, macht dich nicht ärmer“ – getreu ihrem Lebensmotto engagiert sich die Münchnerin Susanne Pechel (41) seit 25 Jahren in der Entwicklungshilfe. Ihre Stiftung, der Christliche Entwicklungsdienst, hat mehr als 1000 aktive Förderer.

„Ich war sechs Jahre alt und habe mein Umfeld regelrecht genervt“, erinnert sich Susanne Pechel an ihre Kindheit. Doch im Gegensatz zu Alterskollegen quengelte das junge Mädchen nicht nach Spielzeug oder Süßigkeiten, sondern suchte eine Antwort. „Ich wollte wissen, warum es Menschen gibt, die kein Zuhause oder nicht genügend Essen haben. Diese Ungerechtigkeit konnte ich nicht verstehen“, sagt Pechel. Mit einer selbst gebastelten Spendenbox zog die Sechsjährige durch die Nachbarschaft und sammelte. Das Geld lieferte sie bei Hilfsorganisationen wie Missio und dem Roten Kreuz ab. „Von da an habe ich mich immer intensiver mit den Themen Armut und Entwicklungshilfe auseinandergesetzt“, erzählt Pechel.

„Die persönlichen Opfer sind zwar groß, doch mein Glaube an Gott gibt mir Halt.“

Noch in der Schule organisierte die begeisterte Musikerin ihr erstes Wohltätigkeitskonzert in Münchens Theater der Jugend. „Da habe ich gemerkt, dass ich auch mit meiner Musik etwas bewegen kann“,

sagt die Sängerin, die seitdem unzählige Benefizkonzerte gegeben und mehrere CDs veröffentlicht hat. „Den Gewinn stecke ich wieder in meine Entwicklungsarbeit“, betont Pechel. Ein Schlüsselerebnis war 1990 ein Besuch der promovierten Tropenmedizinerin in der Dominikanischen Republik. Bewegt von der mangelhaften medizinischen Versorgung der Landbevölkerung versprach Pechel den Dorfbewohnern eine Krankenstation. Das Problem: Zurück in der Heimat wollte keine der angefragten Organisationen das Projekt finanzieren. „Also musste ich das in Eigenregie machen“, sagt Pechel. Sie gründete ein eigenes Hilfswerk, den Christlichen Entwicklungsdienst (CED), und baute mit Spendengeldern die Krankenstation. „Direkt im Anschluss kam ein zweites Projekt in Indien.“ Heute ist ihr überkonfessioneller CED eine eingetragene Stiftung, es gibt Projekte in Lateinamerika, Asien, Osteuropa und Afrika. „Menschen zu helfen – das ist meine Lebensaufgabe“, sagt die gläubige Christin. „Die persönlichen Opfer sind zwar groß, doch mein Glaube an Gott gibt mir Halt. Ohne ihn hätte ich schon hundert Mal das Handtuch geworfen.“

PATRIK STÄBLER